

# jesuiten*weltweit*

Weihnachten 2015



## Liebe Freundinnen und Freunde unserer Missionare und Partner weltweit!



Wir Jesuiten sollen uns vor jeder Anschaffung drei Fragen stellen: „Brauche ich das? Brauche ich das jetzt? Brauche ich das so?“ Es geht dabei um die Einübung der Armut im Alltag. Die Haltung der Armut bedeutet nicht Knauserigkeit oder Geiz, sondern dient einem sorgsamem und genügsamen Umgang mit den eigenen Bedürfnissen, der nicht nur die Mitmenschen, sondern die ganze Schöpfung im Blick behält und mit einbezieht.

Papst Franziskus greift das sehr eindrücklich in seiner Enzyklika »Laudato si« auf: „Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und ermutigt zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein.“ (Nr. 222) Er verbindet Ökologie mit dem eigenen Lebensstil und der Nächstenliebe: „Alles ist miteinander verbunden. Darum ist eine Sorge für die Umwelt gefordert, die mit einer echten Liebe zu den Menschen und einem ständigen Engagement angesichts der Probleme der Gesellschaft verbunden ist.“ (Nr. 91)

Auf Projektreisen habe ich hautnah erlebt, dass die Sorge für unsere Umwelt überlebenswichtig für viele Menschen ist. Es sind vor allem die Armen, die abgedrängt werden, Umweltrisiken ungeschützt ausgesetzt sind und vom Abfall der anderen leben müssen. Unsere Kunstreihe in dieser Weihnachtsausgabe hat die Enzyklika als thematische Inspiration aufgegriffen. Kunstwerke, die mit Fotos kombiniert sind, zeigen die Schönheit und Verletzlichkeit unserer Schöpfung.

Ein Land und ein Projekt möchte ich Ihnen an diesem Weihnachtsfest besonders ans Herz legen: die neue Schule der Jesuiten in Kambodscha. Lassen Sie auf den folgenden Seiten die Kindergesichter auf sich wirken: Freude, Ausgelassenheit, Konzentration, Fürsorge, Anstrengung, Gemeinschaft sind zu sehen. Und vor allem: Zukunft, die durch Bildung möglich wird.

Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und wünsche Ihnen von Herzen einen gesegneten Advent,

Ihr

**Klaus Vähröder SJ**  
Missionsprokurator



Titel Kambodscha:  
Voller Konzentration verfolgt dieses Mädchen die Mathestunde.

Rücktitel Kenia:  
Die Krippe zu Betlehem.  
Weihnachtsbatik von Kasujja.

## Licht der Bildung → 4

In Kambodscha sind die Schatten der Vergangenheit noch zu spüren

## Unsere Spendenbitte für Kambodscha → 11

Unterstützen Sie die neue Schule der Jesuiten in Sisophon

## Schwester und Mutter Erde → 12

Über die Enzyklika »Laudato si« von Papst Franziskus

## Weihnachtskunst → 15

Bilder und Fotos zur Schöpfung mit Texten von Joe Übelmesser SJ

## Wir kommen, wohin wir schauen → 26

Eine Reflexion zur Flüchtlingskrise von Felix Polten SJ

## So klingt die Welt → 28

Ein Rückblick auf die Konzerttournee der Weltweiten Klänge

## Mission possible → 30

Ein Buch über einen Jahrgang der Jesuit Volunteers

## weltweit notiert → 32

Spendenaktionen, Nachrichten und Weltweite Post



## Licht der Bildung

Vor vierzig Jahren verwandelten die Roten Khmer das Leben in Kambodscha in eine Hölle und zerstörten auch das ganze Bildungssystem. Das ist lange her, aber die Schatten der Vergangenheit sind an vielen Orten noch zu spüren, wie Pater Klaus Vähröder und Judith Behnen auf ihrer Projektreise erlebten.

Kinder in den ländlichen Regionen Kambodschas. 31.6% der Bevölkerung ist unter 14 Jahre alt.

**E**s ist ein menschlicher Backenzahn, der auf der Erde liegt. Und das, was auf den ersten Blick wie ein abgebrochener, ausgebleichter Ast aussieht, ist in Wirklichkeit ein Stück Knochen. „Der Regen spült hier immer wieder Zähne, Knochen und Kleiderfetzen hoch“, erklärt ein Mitarbeiter, „alle zwei Monate sammeln wir sie ein, um sie dann würdevoll aufzubewahren.“ Wir stehen vor ungeöffneten Massengräbern, sanfte Erdhügel auf einer Wiese, die früher einmal ein Obstgarten war. Choeng Ek, 17 Kilometer von

der Hauptstadt Phnom Penh entfernt, ist eines der 309 ehemaligen »Killing Fields« in Kambodscha, Tötungszentren während des Terrorregimes der Roten Khmer unter ihrem Führer Pol Pot. Mindestens 1,7 Millionen Menschen wurden damals umgebracht oder sind an den Folgen von Folter, Zwangsarbeit, Auszehrung und Hunger gestorben. Heute ist Choeng Ek ein Ort der Erinnerung. In dem nach buddhistischer Architektur gebauten Gedenkturm im Mittelpunkt der Anlage sind mehr als 5.000 Totenschädel aufgeschichtet.

### Maoistische Schreckensherrschaft

Vor 40 Jahren, als die Roten Khmer am 17. April 1975 die Hauptstadt Phnom Penh einnahmen, wurden sie anfangs von vielen als Befreier begrüßt. Durch einen Militärputsch war 1970 der König abgesetzt und Kambodscha immer stärker in den Vietnamkrieg hineingezogen worden. Doch schnell zeigte sich die Schreckensherrschaft maoistischer Prägung. „Wir lebten damals in Phnom Penh“, erzählt Sok Eng, „und wir wurden wie alle anderen gezwungen, die Stadt zu verlassen und aufs Land zu ziehen. Wir kamen nach Tropeang Thmor, wo wir Bewässerungskanäle graben mussten. Wir wurden schlechter als Tiere behandelt und hatten jegliche Freiheit verloren.“ Der 62-jährigen Frau ist anzumerken, mit welcher Macht die Bilder der Vergangenheit beim Erzählen wieder hochkommen. „Es war furchtbar. Es gab nichts zu essen. Es sind so viele gestorben. Auch meine Eltern, meine drei Schwestern und meine zwei Brüder. Sie alle sind verhungert. Nur ich habe überlebt.“

### Flucht durch Minenfelder

Als Lehrerin zählte Sok Eng zu den Gebildeten und Intellektuellen, die von den Roten Khmer erbarmungslos verfolgt wurden, da sie Bildung als Verrat an ihrem Ideal eines reinen Agrarkommunismus sahen. „Man brauchte damals nur eine Brille zu tragen, um getötet zu werden. Ich hatte in Phnom Penh als Lehrerin gearbeitet und auch auf dem Land habe ich versucht, weiter zu unterrichten. Aber es wurde dann zu gefährlich und ich bin nach Thailand geflohen. Wir mussten durch ein Minenfeld





Kinder in einem der  
Dorfkindergärten, die  
von den Jesuiten in  
Kambodscha unterstützt  
werden.

gehen und jeder falsche Schritt hätte uns töten können. Ich weiß noch genau, mit wie viel Angst ich bei jedem Schritt gebetet habe: Oh Herr, wie ein Kind will ich dir vertrauen und einfach weitergehen.“ Hunderttausende Kambodschaner flohen wie Sok Eng halb verhungert über die thailändische Grenze, nachdem eine Invasion der vietnamesischen Armee 1979 das Regime von Pol Pot zwar aus Phnom Penh verdrängt hatte, das Land jedoch in einen jahrelangen Guerillakrieg stürzte, der erst mit dem Pariser Friedensabkommen von 1991 endete.

### **Prägende Begegnung**

Im Flüchtlingslager in Thailand traf Sok Eng auf Jesuiten, die Englischkurse gaben, Minenopfern halfen und Kinder unterrichteten. Es ist eine Begegnung, die ihr Leben bis heute geprägt hat. „Ich lernte Englisch bei Pater Bingham und seine Freude an den einfachen Dingen des Lebens faszinierte mich. Er brachte mir bei, nicht

egoistische Lebensziele zu verfolgen, sondern für andere da zu sein. Ich half mit, die Kinder im Flüchtlingslager zu unterrichten und fing an zu begreifen, dass Bildung der einzige Schlüssel zu einer nachhaltigen Entwicklung ist. Als ich 1993 nach Kambodscha zurückkehrte, begann ich für den Jesuit Service in verschiedenen Entwicklungs-, Gesundheits- und Bildungsprojekten zu arbeiten. Bis heute setze ich mich mit den Jesuiten in Kambodscha dafür ein, dass sich mein Land von der Vergangenheit erholt und die junge Generation eine gute Bildung erhält. In vielen Dörfern gibt es immer noch keine richtige Schule und wenn es eine Schule gibt, verdienen die Lehrer zu wenig und sind oft nur ungenügend ausgebildet.“

### **Schlüsselerlebnis für die Mission**

Die Erfahrung in den Flüchtlingslagern in Thailand taucht in vielen Gesprächen während unserer Reise auf. Sie ist ein Schlüsselerlebnis, mit der

die Mission der Jesuiten in Kambodscha begonnen hat und in der sie tief verankert ist. Menschen zu begleiten, die einer Schreckensherrschaft entkommen sind, die von Landminen verstümmelt wurden, deren Angehörige umgebracht wurden oder verhungert sind, deren Land durch einen unübersichtlichen Bürgerkrieg verwüstet wurde, und in all diesem Leid und Chaos nicht aufzugeben oder zynisch zu werden, sondern an das Leben zu glauben, mit den Flüchtlingen zehn Jahre auszuharren, um dann mitzugehen in ihre zerstörte Heimat und beim Wiederaufbau zu helfen – all das prägt sehr intensiv und ist vermutlich gleichzeitig Gotteserfahrung und Glaubenszeugnis.

### Gekommen, um zu bleiben

Viele der damaligen Mitarbeiter, die für den Flüchtlingsdienst der Jesuiten

in den Lagern in Thailand waren und mit den Flüchtlingen zurück nach Kambodscha gingen, sind heute noch hier. Kike Figaredo, der als junger Jesuit aus Spanien kam, ist seit dem Jahr 2000 als Apostolischer Präfekt für das Bistum Battambang verantwortlich und hat ein kirchliches Leben geprägt, in dem sich Seelsorge, sozialer Einsatz und unternehmerische Kreativität gegenseitig ergänzen und Ausgeschlossene eine neue Heimat finden. Schwester Denise Coghlan, eine australische Ordensfrau, leitet den Flüchtlingsdienst der Jesuiten in Kambodscha und hat in Siem Reap ein spirituelles Zentrum aufgebaut, in dem Versöhnung, Frieden und die Begegnung der Religionen im Mittelpunkt stehen. Jub Phokthavi, der als thailändischer Freiwilliger in den Lagern half, ist 2009 als erster Jesuit in Kambodscha geweiht worden und arbeitet heute als Pfarrer. Noel Oliver, ein indischer Je-

Katechismusunterricht für Jugendliche in einer der typischen Holzkirchen der Pfarreien.



suitenbruder, ist nach verschiedenen Stationen in Afghanistan, Sri Lanka und Osttimor vor kurzem wieder nach Kambodscha zurückgekehrt und in Pursat für das landwirtschaftliche Projekt CROAP verantwortlich. „Es war immer mein Traum, zurück nach Kambodscha zu kommen“, sagt er. Und Pater Jub fügt lächelnd hinzu: „Du musst aufpassen, es ist so leicht, sein Herz in Kambodscha zu verlieren.“

### **Pionierarbeit**

Die vier gehören zu den Pionieren der jesuitischen Projekte in Kambodscha. Gemeinsam mit vielen anderen haben sie eine technische Schule gegründet; Schulen wieder aufgebaut; kirchliches Leben neu aufblühen lassen, nachdem die Roten Khmer jegliche Religionsausübung verboten und christliche Kirchen, buddhistische Tempel und islamische Moscheen zerstört hatten; sich mit einer internationalen Kampagne für das Verbot von Landminen eingesetzt, die 1997 den Friedensnobelpreis erhalten hat; mit Banteay Prieb ein Ausbildungszentrum für Landminenopfer geschaffen, in dem heute noch junge Menschen mit verschiedensten Behinderungen Rollstühle bauen, Handys reparieren, Stoffe weben, Kleider und Taschen nähen, Skulpturen schnitzen und sich so eine Lebensgrundlage schaffen.

### **Eine eigene Schule**

Und heute, nach 25 Jahren Präsenz in Kambodscha, geht für die Jesuiten ein weiterer Traum in Erfüllung: die Gründung der Xavier Jesuit School in Sisophon. Seit vielen Jahren gab es Pläne, eine eigene Schule zu bauen, die verschiedene Elemente unter

einem Dach vereinigt: Kindergarten, Grund- und Oberschule, Lehrerbildung, eine Art Volkshochschule für die Bewohner der umliegenden Dörfer, Nachhilfeunterricht und spezielle Kurse für Schulabbrecher. Sisophon ist eine Kleinstadt nahe der thailändischen Grenze. Auf den Dörfern gibt es viele Kinder, wenige Schulen, kaum Jobs und große Armut. Die Familien leben mehr schlecht als recht von der Landwirtschaft, kleinen Werkstätten und Läden. Viele Teenager brechen die Schule ab und gehen nach Thailand, um dort als ungelernte Hilfskräfte Geld zu verdienen. Die neue Schule will für die lokale Bevölkerung Alternativen schaffen und Zukunftsperspektiven öffnen.

### **Werte statt Korruption**

„Es geht uns natürlich auch um die Vermittlung von Werten“, betont Pater In-don, der Obere in Kambodscha. „Die Korruption durchdringt alle gesellschaftlichen Bereiche und ist ein riesiges Problem. Umso mehr hat es uns erstaunt, dass wir für das Schulprojekt alle Genehmigungen sofort bekommen haben. Die Verwaltung in Sisophon und das Bildungsministerium unterstützen uns sehr.“

### **In den Ferien zur Schule**

Das erste Gebäude des großen Schulkomplexes steht bereits und ist voller Leben. Gerade findet die Abschlusszeremonie der Summer School statt, ein vierwöchiger Intensivkurs in den Sommerferien, für den sich alle Sechstklässler der umliegenden Dorfschulen anmelden konnten. „Mit dem Übergang in die siebte Klasse beginnt die Mittelschule und ganz viele brechen





hier ab“, erklärt der Schuldirektor Pater Ashley Evans. „Mit der Summer School wollen wir die Schüler ermutigen und darauf vorbereiten, weiter zu lernen.“ 150 Kinder haben sich angemeldet, vormittags Mathe, Englisch und Khmer gepaukt und sind nachmittags für Sport, Kunst, Theater und Spiele wiedergekommen. Der 13-jährige Peng Hwa zeigt stolz sein Abschlusszertifikat, keinen einzigen Tag hat er gefehlt. „Es hat mir sehr gut gefallen“, sagt er auf Englisch, lacht fröhlich Tom an, den amerikanischen Freiwilligen, dem er seine Englischkenntnisse verdankt, und schwingt sich aufs Fahrrad, um nach Hause zu fahren.

### **Einsatz für die Zukunft**

Es ist ein buntes, internationales Team, das die neue Schule aufbaut: eine kambodschanische Projektleiterin, ein irischer Jesuit als Direktor, ein vietnamesischer Scholastiker, der als

ausgebildeter Architekt den Bau betreut, lokale Lehrerinnen und Lehrer sowie junge Freiwillige aus Südkorea, den USA und Frankreich. „Ich komme aus Paris“, erzählt Marie beim Abendessen. „Aber mein Vater stammt aus Kambodscha. Als die Roten Khmer an die Macht kamen, ist er als 12-Jähriger nach Frankreich geschickt worden. Seine Eltern wollten noch schnell das Haus in Phnom Penh verkaufen und dann nachkommen. Aber es war dann zu spät. Sie kamen nicht mehr raus und alle sind umgekommen. Mein Vater hatte Glück und ist von einer französischen Familie adoptiert worden.“ Marie ist als Freiwillige gekommen, um die Vergangenheit zu verstehen und sich für die Zukunft einzusetzen. Und ihre leuchtenden Augen verraten schon jetzt, dass auch sie ihr Herz in Kambodscha verloren hat.

*Judith Behnen*



## Unsere Spendenbitte für Kambodscha

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die meisten Kinder lieben den Advent. Jede Woche eine Kerze mehr anzünden, Plätzchen backen und vor allem: einen Wunschzettel an das Christkind schreiben. Wenn man es denn gelernt hat.

Während der Summer School für die Sechstklässler stellte sich heraus, dass 40 der 150 Kinder im Alter von 12 bis 13 Jahren nicht richtig lesen und schreiben konnten. Es ist in den Dorfschulen, aus denen sie kommen, nie aufgefallen. Das sagt viel über das staatliche Schulsystem aus.

Die neue Schule der Jesuiten ist dringend notwendig und sie wird auch eine Ausstrahlungskraft auf die umliegenden Dorfschulen haben. Die verschiedenen Komponenten vom Kindergarten bis zur Lehrerfortbildung werden Schritt für Schritt umgesetzt. Viele Jesuitenprovinzen beteiligen sich. Wir wurden gebeten, beim Bau der Mittelschule zu helfen. Die Kosten belaufen sich auf rund eine Million Euro. Auf zehn Jahre gerechnet sind das 238 Euro pro Schüler. Um einen Beitrag zu diesem Weihnachtsgeschenk bitte ich Sie im Namen der Kinder in Kambodscha.

Von Herzen Dank und Gottes Segen!

*Klaus Vätthöder SJ*  
*Missionsprokurator*

---

**Jesuitenmission**  
**Spendenkonto**  
**5 115 582**  
**Liga Bank**  
**BLZ 750 903 00**

**Stichwort:**  
**X31154 Kambodscha**

---



## Schwester und Mutter Erde

In seiner Enzyklika »Laudato si« setzt Papst Franziskus Umweltzerstörung und Armut in Beziehung, nimmt zukunftsentscheidende Themen in den Blick und stimmt mit Franz von Assisi den Lobgesang auf die Schöpfung an.

Über das Anlegen von Terrassenfeldern werden versteppte Regionen in Indien wieder fruchtbar.

**E**ntweder regnet es zu wenig oder zu viel. Die Familien im simbabwischen Chitsungo, die Baumwolle und Mais anbauen, hatten es in den letzten Jahren nicht leicht. Erst hat eine Dürre die Maisernte einbrechen lassen, dann haben Überschwemmungen die Baumwolle im Wasser versinken lassen. Die Ernte bedeutet den Jahresverdienst einer ganzen Familie.

Auf der philippinischen Insel Culion standen die Fischer vor einer schweren

Entscheidung, nachdem der Taifun Haiyan vor zwei Jahren ihr Dorf am Strand zerstört hatte: „Soll das ganze Dorf in eine sicherere Gegend auf einen Hügel umgesiedelt werden? Wie können wir dann noch als Fischer leben? Gibt es andere Einkommensmöglichkeiten?“

Im indischen Bundesstaat Maharashtra bringt die von Pater Hermann Bacher eingeführte Watershed-Methode, in der Wiederaufforstung, Erosions-

schutz, Landwirtschaft, Brunnenbau, Bildung und Gesundheit Hand in Hand gehen, Wüstengegenden wieder zum Blühen.

In Ho-Chi-Minh-Stadt in Vietnam, wie in vielen anderen Großstädten Asiens, stehen an jeder Ecke Straßenverkäufer, deren Ware reißenden Absatz findet: Mundschutz-Masken, um dem Industrie-Smog und den Abgasen der vielen Motorroller wenigstens etwas entgegenzusetzen.

In der Amazonasregion ist es nach wie vor gefährlich, sich gegen Mega-projekte und industrielle Abholzung einzusetzen. Immer noch werden Flussanwohner, Kleinbauern und indigene Gemeinschaften rücksichtslos zurückgedrängt, um wirtschaftlichen Interessen Platz zu machen.

### Unser gemeinsames Haus

Über die Sorge für das Gemeinsame Haus, so lautet der Untertitel der Enzyklika »Laudato si«, mit der sich Papst Franziskus an alle »Menschen guten Willens« wendet. Darin macht er auf die aus seiner Sicht größten Herausforderungen unserer Zeit aufmerksam: Umweltzerstörung und Armut. Er lädt zu einem Dialog darüber ein, wie wir diese Herausforderungen am besten meistern können. Was an dieser Enzyklika besonders beeindruckt: Franziskus löst diese Einladung zum Dialog selbst ein. Einmal dadurch, dass er einen transdisziplinären Ansatz wählt, die neuesten Erkenntnisse der Natur- und Sozialwissenschaften aufgreift und sie mit der biblisch-theologischen und der verantwortungsethischen Sicht verbindet. Franziskus

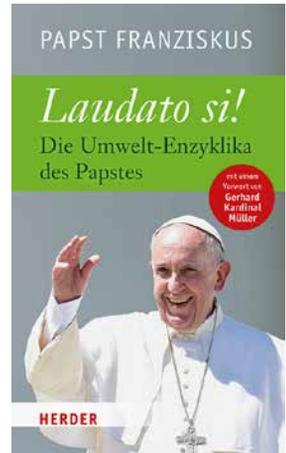
zitiert den orthodoxen Patriarchen Bartholomäus, den protestantischen Philosophen Paul Ricoeur und den islamischen Theologen Ali al-Khawas. Zum anderen verdeutlicht die Enzyklika, dass es nie nur einen einzigen Lösungsweg gibt. Lösungen können nur im gemeinsamen Dialog gefunden werden.

### Vom Menschen verursacht

Der Klimawandel, den Franziskus im Konsens mit den führenden Wissenschaftlern weltweit als vorrangig vom Menschen verursacht beschreibt, steht im Vordergrund. Es gilt als dringend geboten, politische Programme zu entwickeln, um den Ausstoß von Kohlendioxid drastisch zu reduzieren und saubere und erneuerbare Energien zu erschließen. Neben der Atmosphäre sei auch das Wasser ein öffentliches Gut, das in manchen Weltregionen illegitimer Weise privatisiert werde.

### Dieselbe Wurzel

Im Vorfeld der Enzyklika wurden besonders in den USA Forderungen laut, dass eine Trennung der Armutsvon der Umweltfrage vorzunehmen sei. Erst müsse die Armut bekämpft werden, hieß es, dann erst die Naturzerstörung. Franziskus verrate die »Option für die Armen«. Es ist offenkundig, dass der Papst dieses Dilemma nicht akzeptiert. Denn gerade für die reichen Länder des Nordens wäre eine Konzentration auf die Armutsfrage – wenn sie denn ernstgenommen würde – bequemer, als sich der eigenen Verantwortung für den Klimawandel zu stellen. Umweltzerstörung und Armut haben als menschengemachtes Problem dieselbe Wurzel, sie können deshalb nur gemeinsam gelöst werden.



Lesenswert: Die Enzyklika ist im Buchhandel oder als pdf unter [vatican.va](http://vatican.va) erhältlich.



Leben auf dem Müllberg  
in Delhi: Die drei Müll-  
sampler verschwinden  
fast in den Plastikbergen.

### Ökologisch und sozial

Markt und Technologie haben bei allen Errungenschaften, von denen wir profitieren, den Menschen und die Natur weitgehend auf Objekte reduziert. Verloren gegangen sei, so der Papst, ein Verständnis für die verschiedenen Wechselwirkungen der Natur- und Sozialsysteme. Über Umweltschutz kann man aus seiner Sicht nicht sprechen, ohne soziale Gerechtigkeit, das internationale Wirtschaftssystem, Flüchtlingsströme und Menschenrechte in den Blick zu nehmen. Globale Probleme lassen sich nur bewältigen, wenn wir die Welt wieder als Beziehungsgeflecht begreifen. Darin liegt die Grundidee einer ganzheitlichen Ökologie. Ein wirklich „ökologischer Ansatz“ sei immer auch ein „sozialer Ansatz“, betont der Papst. Angesichts der gewaltigen Herausforderungen fordert er handlungsfähige globale Institutionen,

auch wirksame internationale Vereinbarungen. Ein weltweiter Konsens sei unerlässlich. Die ureigene Aufgabe der Religionen sieht Franziskus darin, die Menschen einen kontemplativen Blick auf die Welt zu lehren und sie erfahren zu lassen, wie alles miteinander zusammenhängt und wie das Geheimnis des Lebens in der Welt anwesend ist.

### Künstlerischer Ausdruck

Von der Schönheit der Schöpfung, der Zerbrechlichkeit der Natur und dem Auftrag zur Sorge handelt auf den folgenden Seiten unsere diesjährige Kunstreihe. Wir haben ganz unterschiedliche Künstler und Blicke ausgewählt und sie mit Fotos und meditativen Texten kombiniert. Alle Bilder stammen aus dem Kunstarchiv der Jesuitenmission.

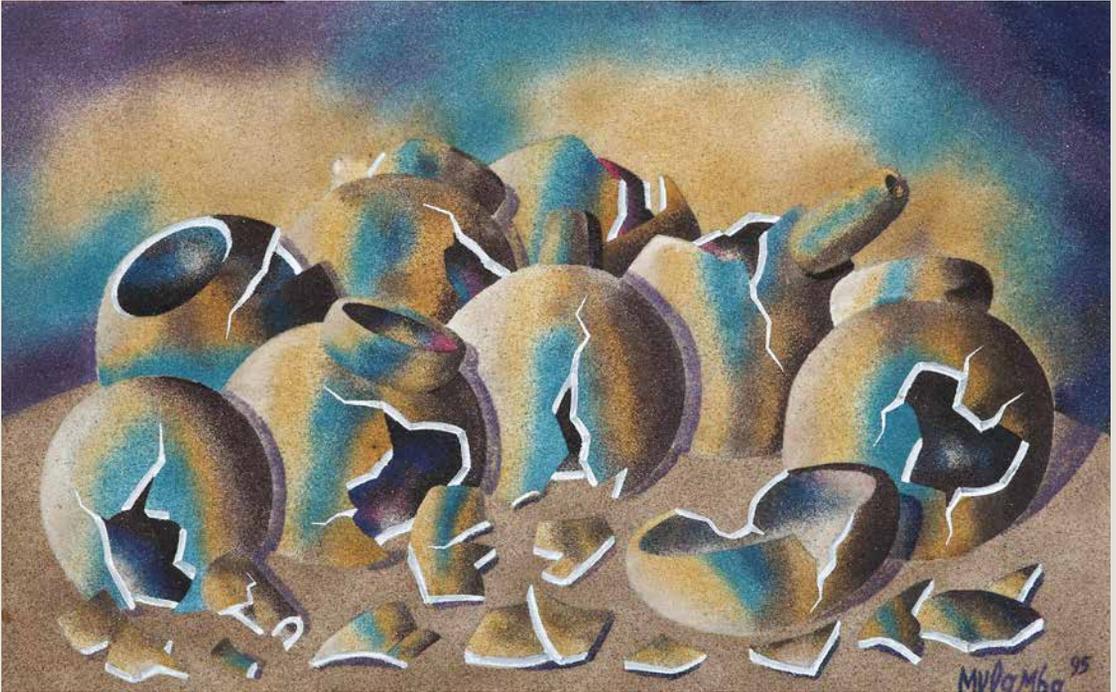
*Tobias Karcher SJ / Joe Übelmesser SJ*



Bild: Ruf Gottes, Jyoti Sahi, Indien

## Der Schrei

Immer lauter wird der Schrei:  
Haltet ein!  
Haltet mit dem Wachstum ein,  
das keine Grenzen kennt  
und mehr und immer mehr verlangt.  
Mehr Holz aus Regenwäldern,  
und noch mehr Treibhausgase,  
Feinstaub, Luftverschmutzung,  
selbst der Meeresspiegel steigt.  
Haltet ein mit diesem Wachstum.  
Schon lange stoßen wir  
an die Grenzen unserer Erde.



### Zerbrochene Krüge

Warten.  
Einfach abwarten.  
Und immer noch warten.  
Wie lange warten wir noch?

Bis die Erde aufgewühlt ist  
wie ein Maulwurfshaufen,  
bis alle Quellen vergiftet,  
die Brunnen ausgetrocknet sind  
und die letzten Krüge zerbrochen?



Foto: Wassermangel wird ein immer größeres Problem in vielen Teilen unserer Welt. Hier in einem südindischen Dorf ist ein kleines Wasserloch im Wüstensand die einzige Versorgungsquelle. Bild: Zerbrochene Krüge (1995), Joseph Mulamba, D.R. Kongo



Foto: Kommerzielle Abholzung und Brandrodung in der Amazonasregion wie in vielen anderen Gegenden zerstört nicht nur die Natur, sondern drängt auch indigene Gruppen immer mehr ins Abseits. Bild: Bedrohte Welt (2011), Luis Rebelo SJ, Indien



### Von Menschenhand

Vor einem giftig gelben Himmel  
steht ein langer Horizont  
voll geometrischer Gebilde,  
dunkel, leblos und kalt,  
von Menschenhand gemacht.

Auf diesem Bild,  
auf dieser unserer Welt,  
ist nur noch Platz  
für einen kleinen Flecken Grün  
und einen dürren Baum,  
auf dem die Totenvögel schreien.



### Arche

Das kleine Stück Holz,  
wie ein Schiff geschnitzt,  
macht nicht viel her.  
Und doch ist es für alle Zeiten  
zum Symbol geworden  
für Rettung aus der großen Flut,  
bekannt als Arche.

Am Anfang aller Rettung aber  
steht ein Mensch, der spürt,  
dass seiner Welt Gefahr droht.  
Und der dann tut, was nötig ist.



Foto: Ein friedlicher Sonnenaufgang über Hütten in der südsudanesischen Stadt Agok. Tausende Flüchtlinge haben hier Schutz vor Krieg und Gewalt gefunden. Holzskulptur: Arche Noah, Kunsthandwerk aus Ruanda



Foto: Tanzende Blumen im Abendlicht von Makumbi in Simbabwe. Bild: Tanz mit Tarpa-Spieler, Warli-Kunst, Indien. Warlis gehören zur indischen Urbevölkerung, das traditionelle Blasinstrument „Tarpa“ besteht aus einer Kalebasse mit zwei Bambusflöten.



### Reigen der Schöpfung

Die Tarpa ruft.  
 Es ist Zeit!  
 Schließt euch zusammen  
 zum Reigen der Schöpfung:  
 Alles was lebt  
 und was Leben gibt.

Schließt euch zusammen,  
 ihr Menschen und Tiere,  
 Pflanzen und Steine,  
 Regen und Wind.  
 Lasst uns zusammen  
 tanzen im Licht  
 bis der Abend sinkt.



## Mensch und Erde

Manchmal geschieht es,  
dass wir in einer Landschaft  
die Züge eines Menschen  
zu sehen meinen.  
Im schattenhaften Umriss  
werden dann Hände zu Tälern  
und Knie werden zu Gebirgen.  
Und Mensch und Erde fast  
ununterscheidbar im Abendlicht.

So sind wir doch  
von allem Anfang an  
eins mit der Erde,  
lebenslang mit ihr verbunden  
auf Gedeih und Verderb.

Der Engel der Offenbarung spricht:  
Fügt der Erde keinen Schaden zu.  
Lebt in Harmonie mit aller Kreatur.  
Lasst die Wasser sprudeln klar und rein  
und die Bäume wachsen hoch ins Blau.



Bild: Landschaft mit menschlichem Antlitz (1990), Jyoti Sahi, Indien  
Texte: Joe Übelmesser SJ

Seid gerecht und barmherzig zu allen,  
betet um ein Land des Friedens.  
Habt Ehrfurcht vor allem was lebt.  
Liebet den Herrn und lobet seinen Namen.

Dann werden die Berge singen vor Freude  
und Blumen tanzen zum Lobe des Herrn.  
Die Menschen werden in Einheit  
zusammen leben, und alles wird gut sein  
auf der ganzen Erde.

# Wir kommen, wohin wir schauen

Felix Polten SJ hat ein Jahr lang in Flüchtlingsprojekten im Kongo gearbeitet und ist jetzt beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Berlin.



Der 32-jährige Jesuit Felix Polten ist Seelsorger für Flüchtlinge und Abschiebehäftlinge sowie Ansprechpartner für Gemeinden.

**M**enschen, geschlagen von Elend und Ausweglosigkeit, lassen ihr bisheriges Leben zurück, verlassen ihre Heimat, machen sich mit dem, was sie tragen können, auf den Weg. Mit dem Schiff, mit dem Auto, mit dem Zug, zu Fuß sind ihre Wege Odysseen, die zu oft nicht an das ersehnte Ziel, sondern in Verschuldung, Zwangsarbeit, Abschiebehaft oder den Tod führen. Menschen sind auf dem Weg – auch zu uns. „Wir schaffen das“, sagt Bundeskanzlerin Angela Merkel. Und sofort steigt die Gegenfrage auf: „Schaffen wir das?“ Und der Blick wandert auf Zahlen, Statistiken, Kosten.

## Verwandelnde Blickrichtung

Mir kommt ein Satz von Heinrich Spaemann in den Sinn: „Was wir im Auge haben, das prägt uns, dahinein werden wir verwandelt. Und wir kommen, wohin wir schauen.“ Worauf schauen wir? Wohin geht unser Blick? Viele Beiträge in der aktuellen Debatte wirken schrill und kurzfristig, Abgründe von Fremdenhass und Abschottung tun sich auf, diffuse Ängste stehen im Raum. Gleichzeitig sind konstruktive Stimmen zu hören, es zeigt sich ein beeindruckendes Engagement. Von welcher Blickrichtung lassen wir uns prägen?

## Zawadi und Igaba

Wenn ich an meine Zeit beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst im Nordosten

der Demokratischen Republik Kongo denke, geht mein Blick zum Beispiel auf Zawadi. Jedes Mal, wenn das 11-jährige Mädchen das Stoffband um ihren Kopf legt und den daran befestigten 20-Liter-Kanister auf ihren Rücken lädt, weiß sie, dass die halbstündige Wegstrecke zurück von der Wasserstelle anstrengend werden wird. Aber Zawadi geht diesen Weg vier Mal die Woche. Und sie geht ihn gerne. Ohne sie würde ihre 77-jährige Nachbarin kein Wasser haben. Igabas Beine tragen sie nicht mehr, alleine lebt die Witwe in ihrer Hütte in einem Lager in Kalembe. Zawadi und Igaba – zwei von über zwei Millionen Flüchtlingen im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo. Über 80 Prozent der etwa 60 Millionen Flüchtlinge weltweit leben in den sogenannten Entwicklungsländern, Deutschland erwartet für dieses Jahr 800.000. Es machen sich nicht alle Flüchtlinge auf den Weg zu uns nach Europa.

## Sehnsucht nach Mitgestaltung

Genauso realitätsfern ist die Annahme, dass Flüchtlinge aus rein wirtschaftlichen Interessen kommen. Menschen lassen ihre Heimat, ihren Besitz und oft auch Angehörige zurück. Sie fliehen vor Krieg, Terror, Gewalt, Verfolgung, Armut. Und sie kommen auch zu uns. Zu uns, nicht weil sie sich ein bisschen Unterstützung erbetteln wollen, sondern weil sie sich nach einem selbstbestimmten Leben in einer

Gesellschaft sehnen, die Sicherheit, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und den Respekt für die Menschenwürde garantiert – und weil sie, solange der Weg zurück in die Heimat versperrt bleibt, gestaltender Teil dieser Gesellschaft sein möchten. Man kann es als Auszeichnung sehen, dass Menschen aus verschiedensten Regionen der Welt unser Gesellschaftsmodell als das sehen, in dem sie leben und ihre Kinder großziehen möchten.

### In der Härtefallberatung

Mein Blick richtet sich auf die Härtefallberatung, in der sich der Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Deutschland engagiert. Ein bosnischer Vater gibt an, dass er keine Arbeit hat und sein Kind krank ist. Ein „Wirtschaftsflüchtling“? Nachfragen ergeben ein Bild seines Lebens in Bosnien: Obwohl er eine gute Ausbildung hat, gibt ihm niemand Arbeit, weil er als Angehöriger der Roma geächtet ist. Er wird Schrotthändler, aber nachdem er von Nachbarn fast zu Tode geprügelt wird, kann er auch diesen Beruf nicht mehr ausüben. Er erstattet keine Anzeige, denn die Wahrscheinlichkeit, dass die Polizei etwas unternimmt, geht gegen Null, das Risiko weiterer Angriffe ist hoch. Als ein Kind erkrankt und keine Behandlung bekommt und ein Nachbar droht, die 12-jährige Tochter zu vergewaltigen, flieht die Familie nach Deutschland.

### Zwei Gesichter als Spiegel

Zwei Frauen aus dem Kongo und ein Mann mit seiner Familie aus Bosnien. Sie geben der Zahl von 60 Millionen Flüchtlingen Gesichter. Sie zeigen uns, dass sie uns in ihrer Bedürftigkeit, in



ihrem Engagement, in ihren Ängsten und ihren Hoffnungen gar nicht so fremd sind. Sie halten uns einen Spiegel vor die Augen, denn die Fluchtursachen haben viel mit unserem Lebens- und Wirtschaftsstil zu tun und nehmen uns in eine Mitverantwortung. Und sie stellen uns nicht so sehr vor die Frage, ob wir das schaffen, sondern vor die Entscheidung, ob wir das schaffen wollen. Wenn unser Blick sich darauf richtet, welche Bereicherung sie für unsere Gesellschaft sein können, darauf, was es an Gutem und Menschlichem in mir und in unserer Gesellschaft zu Tage treten lässt, darauf, wie die Menschen auf der Flucht mit uns gemeinsam diese Herausforderung gestalten können, dann werden wir uns genau in diese offene und menschliche Gesellschaft verwandeln, die wir in großen Teilen schon sind und an der so viele Menschen partizipieren möchten.

Flüchtlinge in Deutschland. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst hilft, dass Hoffnungen nicht wie Seifenblasen zerplatzen.

*Felix Polten SJ*

## So klingt die Welt

Es war viel Arbeit und Organisation im Vorfeld, aber es hat sich gelohnt: Dank unserer Partnerschule, den Gastfamilien, den Teams der Veranstaltungsorte und allen Konzertbesuchern wurde die Tournee der Weltweiten Klänge zu einem unvergesslichen Erlebnis.

**A**m Ende flossen die Tränen. Es gab herzzerreißende Szenen, als es nach unserer Konzerttournee hieß, Abschied voneinander zu nehmen. Die knapp vierzig jungen Musikerinnen und Musiker aus vier Kontinenten hatten eine intensive Zeit miteinander verbracht und acht wunderbare Konzerte gegeben.

### Begeistertes Publikum

Die musikalische Professionalität und der ansteckende Enthusiasmus der Gruppe begeisterte das Publikum. Der Intensität der modernen Friedensmesse **The Armed Man – A Mass For Peace** des walisischen Komponisten Karl Jenkins konnte sich niemand entziehen. „Gänsehaut-Feeling“ war einer der Kommentare auf die Art und Weise, wie über die Musik die grausame Wirklichkeit von Krieg und Flucht ausgedrückt wurde sowie die kulturübergreifende Sehnsucht nach Frieden.

### Berührte Herzen

Kombiniert wurde die Friedensmesse mit Musik aus verschiedenen Teilen der Welt. Das Stück **Your Heart Today** berührte die Herzen – vor allem durch die Solostimmen unserer drei philippinischen Teilnehmer. Pater Francisco, ein bekannter Kom-

ponist für philippinische Kirchenmusik, widmete die Musik Corazon Aquino, mit deren Präsidentschaft 1986 die Marcos-Diktatur auf den Philippinen überwunden wurde.

### Rhythmische Klänge

Die simbabwische Gruppe schaffte es, mit ihren rhythmischen Gospelliedern den ganzen Saal zum Schwingen zu bringen. Das Bollywood-Stück **Tum Hi Ho** verführte zum Träumen. Die lateinamerikanische Musik transportierte unglaubliche Lebensfreude. Ein Stück wurde auf H2O-Instrumenten gespielt. So nennt unser paraguayisches Partnerprojekt »Sonidos de la Tierra« die aus alten Plastikflaschen selbst gebauten Streichinstrumente.

### Überfüllte Säle

Beim Schlusstück **One Big Blessed Family** klatschten alle mit und es wurde spürbar, dass sich nicht nur die Musiker, sondern auch alle Besucher als Teil „einer großen gesegneten Familie“ sahen. Der einzige Wermutstropfen der Konzerttournee: überfüllte Säle. Viele mussten stehen und es tut uns von Herzen leid, dass in Nürnberg Besucher nicht mehr in den Saal gelassen wurden und wieder gehen mussten. Das werden wir beim nächsten Mal besser organisieren!



---

### Die neue CD »Weltweite Klänge 6«

Wir haben das Konzert in Nürnberg aufgenommen und arbeiten mit Hochdruck daran, die CD Anfang Dezember fertig zu bekommen. Gerne schicken wir sie Ihnen zu und freuen uns über eine Spende für das Projekt Weltweite Klänge. CD-Bestellungen bitte an unser Sekretariat: [prokur@jesuitenmission.de](mailto:prokur@jesuitenmission.de) oder telefonisch 0911 2346-160.

---



## Mission possible

Die Journalistin Dorothee Krings hat als Freiwillige der Jesuitenmission bei UCA News gearbeitet, der katholischen Nachrichtenagentur in Asien. Während der Vorbereitungszeit entstand die Idee für ein besonderes Buch, das sie gemeinsam mit dem Fotografen Andreas Krebs jetzt veröffentlicht hat.

Wie verändern sich Menschen, wenn sie sich ein Jahr der Welt aussetzen? Wenn sie in fremde Kulturen aufbrechen und die Härten erleben, mit denen ein Großteil der Menschheit ringt? Die Freiwilligen der Jesuitenmission erfahren das am eigenen Leib. Sie arbeiten ein Jahr in Projekten, die sie mit sozialer Realität in anderen Teilen der Erde in Berührung bringen, und kehren verändert zurück.

### Bleibende Spuren

Diese Veränderung ist schwer in Worte zu fassen. Aber sie zeichnet sich ab: in den Gesichtern von Menschen, in ihrer Haltung, in ihren Gesten. Und in ihren Überzeugungen, in ihrer Vorstellung von Armut, Gerechtigkeit und einem guten Leben. Was ist Glück? Darauf geben Menschen nach einem Freiwilligenjahr andere Antworten. Darum interessierte uns der Vergleich: Wir haben die Teilnehmer eines Jahrgangs des Programms Jesuit Volunteers der Jesuitenmission vor ihrem Auslandsjahr getroffen. Wir haben mit ihnen über ihre Motivation, ihre Erwartungen, ihre Befürchtungen gesprochen – und über abstrakte Fragen wie: Was ist Glück? Was bedeutet Gutes tun? Was ist Heimat?

### Selbstbeschreibung ohne Worte

Und wir haben die Freiwilligen mit den Mitteln der Fotografie porträtiert. Wir haben ihre Gesichter aufgenommen in Momenten, da sie scheinbar neutral in die Kamera schauen und uns doch verraten, wie sie in die Welt blicken. Außerdem haben wir sie aufgefordert, Selbstporträts von sich anzufertigen. Allein in einem Zimmer nur mit der Kamera, einen Selbstauslöser in der Hand, konnten sie Posen und Haltungen ausprobieren, um einen Ausdruck für sich selbst zu finden. Es sind Selbstbeschreibungen ohne Worte.

### Vorher – Nachher

All das haben wir ein Jahr später nach dem Freiwilligenjahr wiederholt. Im Vergleich der Porträts in Wort und Bild, zeichnet sich die Entwicklung ab, die Menschen im sozialen Einsatz durchlaufen. Sie alle haben Armut, Benachteiligung und Ausgrenzung hautnah erlebt, haben erfahren, wie viel Ohnmacht es in der globalisierten Welt gibt. Zugleich sind sie auf Lebensfreude, Gelassenheit, Zutrauen in das eigene Dasein gestoßen, haben in Kulturen gelebt, die anders mit Zeit und Leistungsdruck umgehen, in denen das Miteinander wichtiger ist als



Beeindruckende  
Porträts und Interviews:  
Das Buch „Mission  
possible“ ist bei Herder  
erschienen und im  
Buchhandel oder bei  
uns im Sekretariat  
erhältlich.



das Individuum. Das hinterlässt Spuren im Denken von Menschen und wird auch optisch erkennbar. Manchmal sind diese Spuren offensichtlich. Manchmal ist nur der Blick offener geworden oder ernster oder skeptischer oder wie befreit von einer Last. Im Buch finden Sie zunächst die Bilder und Interviews, die vor dem Auslandsjahr entstanden sind, dann die Fotos und Interviews kurz nach der Rückkehr der Freiwilligen.

### Mehr als ein Abenteuer

Wir möchten Sie einladen, diesen Spuren zu folgen. In den Porträts und Selbstporträts der Jesuit Volunteers aus dem Jahrgang 2013/2014. Und in den Gesprächen über ihre Hoffnungen, Erfahrungen, Einsichten aus einem Jahr intensiven Lebens in der Welt. Natürlich geht es bei einem Freiwilligenjahr auch um Neugierde, Entdeckerlust, um Freude an einer neuen Kultur und um die Herausforderung, ein Jahr in der Fremde zu meistern. Doch ein Freiwilligenjahr ist mehr als ein paar Monate Abenteuer in einem exotischen Land. Es geht auch um die Utopie von einer gerechteren Welt, um die Idee, durch sein Handeln ein Zeichen der Solidarität zu setzen und benachteiligten Menschen zu signalisieren, dass sie nicht vergessen sind. Es geht darum, Verantwortung zu empfinden. Und dem Empfinden Taten folgen zu lassen.

### Beeindruckende Mitfreiwillige

Dieses Buch beruht auf einer subjektiven Erfahrung. Ich bin selbst als Jesuit Volunteer in Indien unterwegs gewesen, um für eine alternative Nachrichtenagentur über das Leben benachteiligter Minderheiten wie der Dalit zu berichten. Ich war Teil des porträtierten Jahrgangs und so beeindruckt von den so unterschiedlichen Menschen im Alter von 17 bis 65 Jahren, dass ich für dieses Buch aus der Gruppe herausgetreten bin, um meine Mitfreiwilligen zu porträtieren. Ohne deren Vertrauen wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen.

### Utopien werden Wirklichkeit

Die Globalisierung hat viele destruktive Prozesse in Gang gesetzt, es ist wichtig, darüber kritisch zu berichten. Doch genauso gibt es junge und ältere Menschen, Christen und Nichtchristen, die sich für die Welt begeistern, die sich auf unbekannte Kulturen, auf interreligiösen Dialog einlassen und versuchen, der wachsenden Ungleichheit weltweit etwas entgegenzusetzen. Es ist wichtig, dass in der Öffentlichkeit auch von diesen Menschen die Rede ist. Dass wir einander von unseren Utopien erzählen und davon, wo sie bereits Wirklichkeit werden. Darum dieses Buch.

*Dorothee Krings*

## Gute Vorsätze für das neue Jahr

Ein Selbstversuch unserer Spenderbetreuerin Kathrin Prinzing



Kathrin Prinzing  
Spenderbetreuung  
0911 2346-155  
prinzing@jesuitenmission.de

Vor ziemlich genau einem Jahr habe ich überlegt, was ich mir für 2015 vornehmen könnte. Die meisten guten Vorsätze sind ja schnell wieder vergessen. Ich wusste, wenn ich etwas wähle, das auch anderen zugutekommt, würde ich mehr Disziplin aufbringen. So kam mein Entschluss zustande, einen „Selbstversuch Spendenaktionen“ zu starten. Das extra Plus: ich würde viele Erfahrungen sammeln, die ich im Anschluss mit Ihnen teilen kann. Es sollte pro Quartal eine Aktion sein, die jeder nachmachen kann, ohne viel Aufwand. Hier meine Spendenaktionen im Selbstversuch:

### 1. Quartal – Flohmarkt

Die Teilnahme am Flohmarkt in meinem Stadtviertel hat mir am meisten Spaß gemacht, da sie eine klare Win-Win-Win-Situation war. Ich habe vieles losbekommen, das ich schon lange nicht mehr brauchte; die Käuferinnen und Käufer haben sich über ihre neuen Errungenschaften gefreut und ich konnte die ersten Euro in meine Spendenkasse werfen.

### 2. Quartal – Spendenlauf

Im Juli lief ich gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen bei über 30° knapp 7 km durch die abendliche Hitze. Im Vorfeld hatte ich Freunde und Bekannte gebeten, pro gelaufenen Kilometer eine Spende zu tätigen. Einige Freunde, die sonst mit Spenden nicht viel zu tun haben, konnte ich so als Unterstützer gewinnen. Ich hoffe, das Interesse ist geweckt und bleibt bestehen.

### 3. Quartal – Spenden statt Geschenke

Da ich keinen „großen“ Geburtstag hatte, habe ich den runden Geburtstag meines Vaters als Aktion für das dritte Quartal gewählt. Anstelle von Geschenken bat mein Vater seine Gäste um eine Spende für Schüler in Indien. Die Idee ist von seinen Gästen sehr gut aufgenommen worden. So musste sich niemand den Kopf zerbrechen und trotzdem hatte jeder Gast ein sinnvolles Geschenk.

### 4. Quartal – Weihnachtsgeschenke weiterschenken

Die letzte Aktion steht noch bevor. Dieses Jahr sollen alle Geldgeschenke an mich und meine Brüder einem Projekt zugutekommen, denn wir brauchen diese Geschenke nicht so dringend wie viele andere Menschen auf der Welt.

**Mein Fazit aus dem Selbstversuch: Spendenaktionen machen Spaß!** Noch mehr Spaß machen sie, wenn man sie gemeinsam mit anderen durchführt. Wenn Sie mehr über meine Erfahrungen aus dem „Selbstversuch Spendenaktionen“ erfahren möchten oder selbst eine Aktion durchführen möchten, melden Sie sich bei mir. Ich freue mich, wenn ich Ihnen helfen kann!

## Garuda im Aufwind

Franz Magnis-Suseno SJ erklärt das moderne Indonesien

Pater Franz Magnis-Suseno und Bacharuddin Jusuf Habibie kennen sich seit langem und sind gute Freunde. Trotzdem ist es ein besonderer Ausdruck von Wertschätzung und Hochachtung, dass der ehemalige indonesische Staatspräsident auf der Frankfurter Buchmesse das neue Buch von Pater Magnis-Suseno vorgestellt hat. Garuda, das mythische Wappentier des Landes, symbolisiert Indonesiens Aufstieg zur drittgrößten Demokratie der Welt, die im 21. Jahrhundert ihren Weg zwischen Tradition und Moderne sucht. Pater Magnis-Suseno beschreibt, welche schweren Erschütterungen dieses Land in seiner 70-jährigen Geschichte gemeistert hat, skizziert die 16 turbulenten Jahre nach dem Sturz von Diktator Suharto 1998 und stellt die Entwicklung Indonesiens in den Kontext seiner Geschichte und Kultur. Wie entstand diese relativ junge Nation? Pater Magnis-Suseno erklärt die Einflüsse der javanischen Kultur in Indonesien, beschäftigt sich eingehend mit dem Islam und geht am Ende auf die Frage ein, wie die Zukunft dieses beeindruckenden Landes im Angesicht von Globalisierung und politischer Radikalisierung aussehen könnte.



## Herzlich willkommen!

Christian Kersting verstärkt das Team der Jesuit Volunteers

Seit Anfang Oktober bin ich Mitarbeiter in der Jesuitenmission in Nürnberg. Ich heiße Christian Kersting, bin 28 Jahre alt und komme ursprünglich aus dem Münsterland, lebe aber schon seit einigen Jahren in Nürnberg. Das Münsterland habe ich nach der Schule erst in Richtung Tansania verlassen, wo ich meinen Freiwilligendienst in einem Aidswaisenprojekt mit Grundschule abgeleistet habe. Anschließend habe ich in Erlangen Englisch und Französisch auf Gymnasiallehreramt studiert und mit Ende des Schuljahres 2014/15 mein Referendariat an Schulen in Schwabach und Treuchtlingen abgeschlossen. Natürlich bin ich sehr gespannt auf die neuen Aufgaben im Jesuit Volunteers-Team. Ich freue mich besonders darauf, die Freiwilligen während ihres Auslandseinsatzes zu begleiten. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie aufregend und in vielerlei Hinsicht prägend eine solche Zeit für das eigene Leben ist. Deshalb möchte ich mithelfen, dass die Einsatzzeit für die Freiwilligen wie auch die Projekte vor Ort eine gewinnbringende Erfahrung ist.



Wir begrüßen Christian Kersting, der im Team der Jesuit Volunteers Petru Giorgi abgelöst hat. Petru, der in den pastoralen Dienst des Erzbistums Bamberg gewechselt ist, danken wir von Herzen für seine jahrelange Mitarbeit im Freiwilligenprogramm!



### Alltag in Aleppo

Aufgrund des Konfliktes gab es in Aleppo fast die ganze Zeit keinen Strom und dadurch ist auch die Wasserversorgung zusammengebrochen. Alle Preise sind enorm gestiegen und vor allem Diesel, der für die Generatoren gebraucht wird, ist selbst auf dem Schwarzmarkt nur noch schwer zu finden. Im September gab es heftige Bombardements in den meisten Vierteln von Aleppo. Viele Zivilisten wurden getötet oder verletzt. Seit Oktober werden vor allem die südlich von Aleppo gelegenen Dörfer bombardiert und Zehntausende sind geflohen. Die Projekte des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) gehen weiter, aber wir haben die Teams gebeten, sehr vorsichtig zu sein und wenn nötig, die Aktivitäten vorübergehend einzustellen.

*Gavin Braschi, JRS Naher Osten*

### Lesen lernen mit den Fingern

Braille ist eine Blindenschrift, die in der Schule alle Kinder ab der 1. Klasse lernen. Auch ich habe angefangen, Braille zu lernen, ganz einfach aus dem Grund, dass ich den Kindern diktiere und das Ganze dann auch überprüfen muss. Ich finde es echt bewundernswert, wie schnell die älteren Kinder diese Schrift lesen können. Ich selbst finde es sehr schwer zu spüren, ob es jetzt zwei oder drei Punkte sind und ob sie direkt übereinander stehen oder einer verschoben ist. Auch die kleineren Kinder haben beim Lesen teilweise Schwierigkeiten. Es ist dann das gleiche Phänomen wie bei sehenden Kindern: Sie erkennen die einzelnen Buchstaben, können sie aber nicht zu einem Wort zusammenfügen.

*Hannah, Jesuit Volunteer in Mexiko*

### Kampf auf dem Meer

So gut wie alle Männer in La Tortuga sind Fischer und es scheint, als würden sie jeden Tag aufs Neue versuchen, dem Meer seine Lebewesen mit Mühe und Mut zu entreißen – zum Überleben. Auf einem der Schilder in der Mitte des Dorfes steht „Was dich nicht umbringt, macht dich stärker“ – vielleicht ist das die Motivation, die die Männer zur Überwindung ihrer Furcht vor dem Meer jeden Morgen brauchen. Der Kampf auf dem Meer beginnt um fünf Uhr morgens. Sie springen in das eisige Wasser und warten hockend auf den richtigen Zeitpunkt zum Fischfang. Die Idee der Fischer ist es, die Wellen zu besiegen, da eine Fehleinschätzung bei der Fahrt auf das Meer oder beim Rudern zurück ans Land fatale Folgen haben kann.

*Annelie, Jesuit Volunteer in Peru*

### Gemeinschaft im Wohnheim

Die Sukorejo Junior High School liegt in den Bergen. Die meisten Schüler wohnen im Wohnheim, da der Schulweg zu weit und die Fahrtkosten zu teuer wären. Außerdem wirkt es persönlichkeitsbildend. Die Schüler lernen, diszipliniert und unabhängig zu arbeiten und ihr Gemeinschaftsleben zu organisieren. Damit machen sie wichtige Erfahrungen für ihre Zukunft. Im Garten bauen sie Gemüse an und werden für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur sensibilisiert.

*P. Sigit Widisana SJ, Kanisus-Schulwerk Indonesien*



Herausgeber: Klaus Vähröder SJ  
Redaktion: Judith Behnen  
Gestaltung: Katja Pelzner, dialog  
Druck auf zertifiziertem Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft: EOS St. Ottilien  
ISSN 2364-8635, erscheint vierteljährlich  
Ausgabe: 4/2015 – Weihnachten

**Bildnachweise:**

Gwanseok Lee/Jesuit Mission Cambodia (Titel),  
In-don SJ/Jesuit Mission Cambodia (S.4-11,S.34), Ender (S.12,S.17,S.26,S.32), Vähröder SJ (S.14), Kunstarchiv der Jesuitenmission (S.15-16,S.19-20,S.23-25,Rücktitel),  
Kroemer (S.18), Paul Jeffrey/Solidarity with South Sudan (S.21), Lauer (S.22), Stübner SJ (S.27), Fengler (S.29), Baumberger (S.29), Krebs (S.30-31)

**Leserbriefe bitte an:**

Redaktion *weltweit*  
Königstraße 64, 90402 Nürnberg  
Tel. 0911 23 46-160, Fax -161  
weltweit@jesuitenmission.de  
www.jesuitenmission.de

Spendenkonto: 5 115 582  
Liga Bank, BLZ 750 903 00  
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82  
SWIFT: GENO DEF1 M05

**weltweit – die Jesuitenmission**

Überall auf der Welt leben Jesuiten mit den Armen, teilen ihre Not, setzen sich für Gerechtigkeit und Glaube ein. Über dieses weltweite Netzwerk fördert die Jesuitenmission dank Ihrer Spenden rund 600 Projekte in mehr als 50 Ländern. Sie leistet Unterstützung in den Bereichen Armutsbekämpfung, Flüchtlingshilfe, Bildung, Gesundheit, Ökologie, Menschenrechte und Pastoralarbeit.

**weltweit – das Magazin**

gibt viermal im Jahr einen Einblick in das Leben und die Arbeit unserer Missionare, Partner und Freiwilligen.



**Ja, schicken Sie mir weltweit – das Magazin der Jesuitenmission ab der nächsten Ausgabe bitte kostenlos zu. (Für neue Abonnenten)**

\_\_\_\_\_  
Vorname, Name

\_\_\_\_\_  
Straße, Nr.

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

\_\_\_\_\_  
E-Mail (falls vorhanden)

\_\_\_\_\_  
Geburtsdatum (freiwillige Angabe)

Deutsche Post   
**ANTWORT**

An die  
Jesuitenmission  
Redaktion *weltweit*  
Königstraße 64  
90402 Nürnberg

Die Jesuitenmission ist das Hilfswerk der Jesuiten weltweit. Wir unterstützen Projektpartner im Einsatz für Entwicklung und Bildung, Glaube und Gerechtigkeit, Dialog und Frieden.



**Danke für Ihre Unterstützung!**

**[jesuitenmission.de](http://jesuitenmission.de)**

Königstr. 64 • 90402 Nürnberg

Telefon: (0911) 2346-160

E-Mail: [prokur@jesuitenmission.de](mailto:prokur@jesuitenmission.de)

IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

SWIFT-BIC: GENO DEF1 M05